

Suppenaktivismus ist unser geringstes Problem

Aus Verzweiflung über lasche Politik und die Klimakatastrophe greifen junge Menschen zu radikalem Protest. Dieser ist nachvollziehbar.



Analyse

Von Carmen
Baumgartner-Pötz

Am Freitag traf also in Rom Erbsensuppe den „Sämann“ bzw. die Glasscheibe davor. Diese Attacke von KlimaaktivistInnen der „Letzten Generation“ auf ein Van-Gogh-Gemälde war der jüngste Streich in einer Reihe von ähnlichen Aktionen, vermutlich aber nicht der letzte. Die Radikalität, mit der junge Menschen Aufmerksamkeit für die sich anbahnende Kli-

makatastrophe generieren wollen, mag auf den ersten Blick verstörend sein. Und überhaupt, was kann denn die Kunst dafür?

Man braucht sich allerdings nicht wundern, dass sich diese letzte Generation, die noch etwas gegen den Klimawandel tun kann, bevor der Kipppunkt erreicht ist, aus Verzweiflung auf Straßen festklebt, Suppe um sich schleudert oder Autobahnbrücken blockiert. Denn vollmundige Reden und (leere) Versprechen auf großartig inszenierten Weltklimakonferenzen,

das ist zu wenig. Wer im Archiv sucht, findet entsprechende Prognosen und Warnungen von Klimaforschern schon in den 1980er-Jahren. Kein Wunder, kann man doch recht gut berechnen, was passiert, wenn die Menschheit über ihre Verhältnisse lebt. Dass ohne Emissionseindämmung, strenge Vorgaben an die Industrie und einen generellen Wandel im Lebensstil der Planet Erde in ziemlich absehbarer Zeit unbewohnbar wird, weiß man schon lange. Und die verzweifelten Suppen-AktivistInnen werden ausbaden müssen, was die Generationen vor ihnen verbockt haben.

carmen.baumgartner-potz@t.com

[Mehr auf Seite 26](#)